
Persistenter Identifier: 020612311_0060
Titel: Allgemeine deutsche Lehrerzeitung - 60.1908
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 0832 ; RF 1 - 19
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020612311_0060/1/

Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung

Begründet durch **H. Berthelt**. Schriftleiter: **Lehrer Ernst Linde** in Gotha, Kaiserstraße 34a.

Die Zeitung erscheint jeden Donnerstag. Bezugspreis halbjährlich 4 Mk. Aufsätze und Bücher zur Beurteilung werden an die Schriftleitung erbeten.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an. Anzeigen für die vierpaltige Pettzeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Inhalt: Abhandlungen: Die „Gefahren des akademischen Weibtums“. Erwiderung. Von Dr. Gertrud Bäumer. — Geist und Materie. Von Sir Oliver Lodge. — Aphorismen. — Vom Kriegsschauplatz. — Vermischtes. — Beurteilungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die „Gefahren des akademischen Weibtums“.

Erwiderung.

Von **Dr. Gertrud Bäumer**.*)

In Nr. 23 der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung hat ein ungenannter Spektator über eine Versammlung der preussischen Zweigvereine des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins berichtet, indem er zugleich durch den Eindruck, den er von dieser Versammlung gibt, die „Gefahren des akademischen Weibtums“ beleuchtet. Da der Bericht, abgesehen von einer gewissen Voreingenommenheit des Herrn Verfassers eben gegen dieses akademische Weibtum, von sachlichem Interesse zeugt, wird es vielleicht nicht vergeblich sein, seine Kritik in einzelnen Punkten auch von unserer Seite zu beleuchten. Ich möchte wenigstens um so lieber den Versuch dazu machen, als mir im Moment nichts wichtiger erscheint, als daß wir uns mit unsern Kollegen, soweit das nur irgend möglich ist, über die Frage der Mädchenbildung zu verständigen suchen.

Der Herr Verfasser findet in der Versammlung des A. D. L.-V. drei Symptome, an denen er die „Gefahren des akademischen Weibtums“ zu erkennen meint: 1. die Art, wie man über das alte Weiblichkeitsideal gesprochen habe; 2. das, was er „Liebäugeln mit der Knabenschule“ nennt, und 3. das Verlangen nach akademisch gebildeten Lehrkräften.

Ehe er aber auf diese drei Beobachtungen eingeht, bespricht er im allgemeinen die Stellung der Lehrerinnen zu ihren Kollegen, „den bösen Männern“, wie er sie aus der Gemütsverfassung der Lehrerinnen heraus zutreffend bezeichnen zu müssen glaubt. Er sieht ein Zeichen der Feindseligkeit darin, daß in zwei Versammlungen die Beteiligung an der Diskussion auf Mitglieder des A. D. L.-V. und geladene Gäste beschränkt war; man habe dadurch „den bösen Männern“ den Mund verschließen wollen. Da diese Auffassung merkwürdigerweise in den Kreisen der Herren Kollegen auch weiter verbreitet zu sein scheint, sei hier ausdrücklich bemerkt, daß zu den geladenen Gästen außer einer Anzahl offizieller Persönlichkeiten die Leiter sämtlicher höherer Mädchenschulen von Berlin und Vororten gehörten, ferner daß diese Einschränkung lediglich gemacht wurde, um in der außerordentlich kurzen Zeit, die zu Gebote stand, den Zweck der Versammlung, eine Einigung der preussischen Zweigvereine des A. D. L.-V. über die Mädchenschulreform, erreichen

zu können. Daß man es sich in Anbetracht der sehr besetzten Tagesordnung nicht hätte leisten können, viele solcher Diskussionsredner, wie den einen Herrn in der öffentlichen Versammlung, von dem der Verfasser berichtet, anzuhören — so unterhaltend das in vieler Hinsicht sein mag — wird ihm selbst einleuchten. Und wenn eine derartige weitschweifige Unsachlichkeit sogar am grünen Holze möglich war, bei einem Sachmann, so ist es wohl doppelt begreiflich, daß der A. D. L.-V. sich in irgend einer Weise dagegen sichern mußte, durch Nichtfachverständige — Männer oder Frauen — aufgehalten zu werden, wenn er überhaupt mit seiner Tagesordnung fertig werden wollte. Dagegen wird auch vom demokratischen Standpunkt aus um so weniger einzuwenden sein, als ja in der öffentlichen Abendversammlung die Diskussion frei war; daß diese Freiheit von außenstehenden Interessenten nicht ausgiebiger benutzt wurde, bedaure ich wie der Herr Verfasser selbst. Dafür können wir aber nichts.

Wenn der Verfasser dann aber weiterhin meint, unsere friedlichen Gesinnungen gegen die Kollegen und unsere sachliche Beurteilung ihrer Mitarbeit nur darauf zurückführen zu müssen, daß keine Männer zu Worte kommen konnten, so überschätzt er entweder unsere Reizbarkeit oder die provozierende Macht der männlichen Rede. Ich kann ihm versichern, daß selbst durch die gönnerhafte Trivialität des Redners in der öffentlichen Abendversammlung nichts in unserer Überzeugung geändert ist, daß wir die Mädchenbildung als eine gemeinsame Angelegenheit von Männern und Frauen betrachten. Es muß übrigens angesichts der Behauptung des Verfassers, daß man aus dem Munde radikaler Frauenrechtlerinnen etwas anderes gehört habe, einmal dringend gebeten werden, die radikalen Frauenrechtlerinnen zu nennen, die verlangt haben, daß in der Mädchenschule nur Frauen unterrichten sollen. Wenn der Verfasser, wie das ein oft gebrauchtes Argument der Kollegen ist, auch die Forderung, daß die Frau im Mädchenschulwesen den stärkeren Einfluß haben müsse, mit dem Einwand bekämpft, die Frau habe den größeren Einfluß in der häuslichen Erziehung, darum müsse der Mann ihn in der öffentlichen Erziehung haben, so ist das nicht viel mehr als ein Bonmot. Wenn man nämlich zugibt, daß das gleiche Geschlecht gewisse besondere Möglichkeiten des Verständnisses und der Beeinflussung eines Kindes und gewisse besondere Erfahrungen von dem Lebenskreis, in den es eintritt, gibt — und man wird das kaum ernsthaft bestreiten können —, so ergibt sich daraus von selbst, daß im Mädchenschulwesen die Lehrerin, im Knabenschulwesen der Lehrer den ausschlaggebenden Einfluß haben muß. Daß infolge wirtschaftlicher Verhältnisse in der häuslichen Erziehung auch der Knabe der Vater gegenüber der Mutter mehr und mehr zurückgetreten ist, ist gewiß ein Mißstand; es ist aber eine viel zu mechanische Gleichung, wenn man meint, diesen Mißstand dadurch ausgleichen zu müssen, daß man nun in der Schule — auch in der Mädchenschule — dem Mann die erste Stimme gibt. Und was den zweiten Einwand des Verfassers gegen die Verstärkung

*) Mit Vergnügen bringen wir diese sachlich und bündig gegebene Erwiderung, indem wir zugleich unserer Freude Ausdruck geben, den Lesern der A. D. L. die Verfasserin, eine der talentvollsten und besonnensten Führerinnen der Frauenbewegung, damit vorstellen zu können. Unser Spektator-Mitarbeiter, dem die Erwiderung vorgelegen, verzichtet seinerseits auf eine Entgegnung, da ihm, wie er sagt, gleichfalls mehr am Frieden als am Streite gelegen sei und da die bestehenden Differenzen offenbar auf die Verschiedenheiten des Geschlechts, des Bildungsganges und der Stellung zurückzuführen seien und also wohl nur durch die weitere Entwicklung der Dinge selbst behoben werden könnten. Red.